

WOLFGANG MENTRUP

## Konzepte zur Lexikographie in der Diskussion

### Bericht über die Diskussionen – Resümee\*

#### 1 Diskussion der Referate

In diesem Teil berichte ich in chronologischer Reihenfolge (zum Teil kommentierend) die Teile der Diskussionen, die jeweils spezifisch auf die einzelnen Referate hin orientiert waren.

##### 1.1 Zu W. Mentrup: *Das Vokabular der Packungsbeilage* (Leitung: G. Drosdowski)

In seinem Korreferat ging Kampers einmal auf Terminologieprobleme für die Medizinstudenten ein, u.a. auf das Verhältnis der Termini mit fremd- und deutschsprachigen Wurzeln; zum andern machte er am Beispiel *Intubation* die Mangelhaftigkeit der Erläuterungen in vielen medizinischen Wörterbüchern deutlich.

(1) Von Henne und Wiegand wurde in der pronominalen Repräsentation (*jmd. behandelt jmdn.*) der Handlungsbeteiligten in dem zu erläuternden Verb-Syntagma († die Probeartikel) ein Widerspruch zum pragmatischen Gesamtansatz gesehen. So ganz konnte und kann ich das nicht sehen, da die Pragmatisierung als handlungsspezifische Interpretation ja in der Erläuterung durchgeführt und in den Beispielen zudem demonstriert wird. Dem Zusatzargument, es spräche ja auch niemand in pronominaler Form, wurde nicht von allen Teilnehmern zugestimmt. Und sicherlich gibt es Situationen, in denen etwa folgende Äußerungen fallen: *Er behandelt gerade jemanden. Er muß noch was einnehmen.*

Hinzu kommt der ökonomische Gesichtspunkt, daß verschiedene Verbvarianten mit derselben Struktur auf diese Weise nur einmal repräsentiert werden müssen, während die Erläuterung dann jeweils spezifisch abgefaßt wird.

(2) Bezogen auf die Erklärungstypen vertrat Henne den Standpunkt, daß Synonyme durchaus als Erklärungen zu verstehen seien und auch und gerade in

---

\* Danken möchte ich H. Henne und W. Wolski dafür, daß sie mir den Text der „Würdigung und Kritik“ bzw. des Berichtes über die Tagung für die ZGL zur Verfügung gestellt haben.

Alltagsgesprächen oft verwendet würden. Darüber hinaus wurde von Ballweg die Frage gestellt, ob nicht auch mehrgliedrige Erläuterungen als Synonyme zu gelten hätten und insofern die Unterscheidung nicht überhaupt künstlich sei. Dies wurde jedoch nicht aufgegriffen, sondern Wiegand forderte dazu auf, systematischer als bisher darüber nachzudenken, woher der Lexikograph das Erklärungsvokabular für ein Paradigma beziehe. Auch er hielt eine rein paradigmainterne Erklärung mit erläuterten [Teil] synonymen für wenig zielführend („Wahrig-Effekt“) und die Trennung von Bedeutungserläuterung und Synonymen (Bezeichnungsdisjunktionen) für sinnvoll. Außerdem müsse der Lexikograph im Wörterbuch markieren, bei welchen Stichwörtern er mit der Erklärung aufhöre: Explikationsgrenzen.

Es zeichnen sich zwei Ebenen ab: einmal das einzelne Paradigma, dessen Elemente durch die Markierung der semantischen, stilistischen u.ä. Eigenheiten voneinander abzugrenzen sind. Zum andern die handlungs- und bereichsspezifisch interpretierten W-Positionen mit ihren Paradigmen, von denen jede/jedes einzelne durch den Ort in der W-Kette, d.h. durch die Beziehung zu den anderen Positionen/Paradigmen, erläutert werden kann. In beiden Fällen ist eine gewisse Immanenz und damit auch die Möglichkeit einer Zirkularität der Beschreibung gegeben; im ersten Falle enger, d.h. paradigmaintern; im zweiten Falle weiter, d.h. handlungsbereichsintern.

(3) Drosdowski äußerte Bedenken gegenüber der Packungsbeilage als Textgrundlage. Es sei zu befürchten, daß dadurch ein gewisser „Scheuklappeneffekt“ erzielt werde und wichtige Vokabularteile ausgespart blieben. Dem ist entgegenzuhalten, daß es mir nicht um den Wortschatz der Medizin generell geht, sondern um den der fachexternen medizinischen Kommunikation, in der die Packungsbeilage eine gewichtige Rolle spielt – allerdings neben anderen Texttypen der fachexternen Kommunikation.

(4) Zudem bezweifelte Drosdowski, daß alle Teile des Wortschatzes auch der fachexternen Kommunikation den vorgeschlagenen W-Positionen zuzuordnen seien. Nach anfänglichem Sperren meinerseits gegenüber dieser Argumentation einigten wir uns durch Hennes versöhnende Vermittlung darauf, daß es neben den von den Handlungsverben erfaßbaren Wortschatzbereichen auch handlungsunabhängige Bezeichnungsgruppen geben könne.

Schon die Beschreibung von *Arznei* usw. mit der Grundformel „Was ist ein *l*? Ein *l* ist ein *z*.“ in meinem Referat deutete die Möglichkeit an, daß neben den von Handlungsverben konstituierten W-Ketten vor allem für die Beschreibung von Substantiven eine Gleichsetzungs- oder Klassifizierungs-Kette einzurichten sei – möglicherweise als Subformel zur Handlungskette.

### 1.2 Zu G. Strauß: *Das Vokabular der Politik* (Leitung: H. Niebaum)

(1) Ein Gesichtspunkt der Diskussion war, daß mit der Beschreibung ideologiegebundener Wörter in stärkerem Maße als bei anderen Wortgruppen zugleich Aussagen über die Welt gemacht würden, daß eine Trennung von Sprache und Welt und damit eine primär internlinguistische Beschreibung nicht möglich (Wiegand), ja: daß gerade hier vor einer Linguistisierung zu warnen sei (Henne).

(2) Verbunden damit war die allgemeine Frage, ob solche Wortgruppen überhaupt nach Art allgemeinsprachlicher Wörterbücher und nicht eher in entsprechenden Fachwörterbüchern (Drosdowski) und dort/oder in Form von Kurzmonographien zu beschreiben seien, für die Henne unter Hinweis auf Schulbücher als Vorbild eine eigene Theorie forderte.

(3) Zweifel wurden daran geäußert, daß die Unterscheidung zwischen einer allgemeineren und spezielleren Bedeutung (Bahr) sowie eine ideologiefreie und wertneutrale Erläuterung (Mentrup) überhaupt möglich seien. Besorgt zeigte sich Umbach darüber, daß die Auflistung der Einzelbedeutungen zwangsläufig in Uferlosigkeit ausarten müsse. Die Schreckensvision eines jeden Lexikographen bannte zunächst Strauß durch eine erste Uferbefestigung; er wies darauf hin, daß sich durch Rückgriff auf die Programme verschiedener Parteien etwa für *Sozialismus* drei bis vier oppositionell aufeinander bezogene Sprachspiele ausmachen ließen. Henne übernahm diese Rolle des Deichgrafen und festigte die Dämme weiter, indem er die historische Dimension einspielte, zwei Sozialismusbegriffe à la Marx und à la SPD trennte, deren politische Genese und aktuelle Bedeutungsaspekte aufzuweisen forderte und so mögliche Zwischen- und Nebenformen in ihrer spezifischen Ausprägung aussiedelte: Flurbereinigung!

### 1.3 Zu B. Schaeder: *Das Vokabular der Wirtschaft* (Leiter: R. Debus)

(1) Zu Beginn der Diskussion erläuterte Schaeder noch einmal, daß ein Ziel seines Referates darin bestanden habe, die Diskrepanz zwischen den im Vorspann der Wörterbücher aufgelisteten und den in den einzelnen Wortartikeln verwendeten Bezeichnungen für Fachbereiche aufzuzeigen. Dies führte zu der kritischen Gegenfrage Drosdowskis, welche Kriterien denn nun Schaeder seiner Einteilung der Fachbereiche und der Zuordnung bestimmter Lexemgruppen zu diesen zugrunde gelegt habe. In der Praxis sei es so, daß nach Festlegung der allgemeinen Liste beim Einzelstichwort weitere Spezifizierungen sinnvoll und auch notwendig seien.

Statt der dann ausgebliebenen Diskussion dieses Themas der Hinweis, daß die Einteilung der Fachbereiche auch schon in Bad Homburg problematisiert und keine theoretische, sondern eine praktisch-pragmatische Lösung empfohlen wurde.

(2) Daß die Diskussion über die Facheinteilung ausblieb, mag auch daran gelegen haben, daß Mentrup das Thema wechselte und an Schaeders Probeartikel *Betrieb* kritisierte, (i) daß in den signifikatbezogenen Erläuterungen Teile eingebaut seien, die primär auf andere Signifikanten verwiesen und daß hier (wie auch in anderen Wörterbüchern sowie bei den Wiegandschen Struktursymbolen) eine Vermischung von Ebenen vorliege, (ii) daß Schaeders Einteilung der Kollokationen nach Syntagentypen inhaltliche Zusammenhänge nicht deutlich mache (*chemischer Betrieb* – *Chemiebetrieb* – *Betrieb der Chemie*), (iii) daß Schaeders Einteilung der Kollokationen eine Mischung darstelle insofern, als etwa auch die Gruppen (a) bis (f) Bezeichnungen für Geschehen und Aktivitäten enthielten, für die dann jedoch mit (g) eine eigene Rubrik reserviert sei.

Zu Punkt (i) entspann sich eine Kurzdiskussion zwischen Wiegand und Mentrup, in der Wiegand die Berechtigung der Trennung zwischen primär signifikat- und primär signifikantbezogenen Teilen der Erklärungen bezweifelte; gemeint sei das jeweilige Wort in seiner Verwendung. Die dadurch bewirkte Irritation versuchte Mentrup zu überspielen, indem er auf den grundsätzlichen Charakter dieses Problems hinwies, dessen Erörterung hier doch vielleicht zu weit abführe und eher in eine der Pausen verlegt werden solle. Wiegand blockte diese Fluchtstrategie ab: er bestätigte zwar die Grundsätzlichkeit der Fragestellung, doch folgerte er daraus das genaue Gegenteil: Wenn das schon so sei, müsse man es hier durchziehen.

(3) Die sich anschließende [Verlegenheits-]Pause beendete Henne mit der Frage, wie Schaefer denn die Bedeutungen 1.1, 1.2, 2 und 3 von *Betrieb* ermittelt habe. Seiner Meinung nach seien die Bedeutungen 2 und 3 bereits durch 1.1 und 1.2 abgedeckt. Schaefer wies auf die Wichtigkeit der jeweiligen Kollokationen sowie auf die damit begründbare Unterscheidung von Institution (1), Lokalität (2) und Beteiligte (3) hin. Die Wichtigkeit der Kollokationen wurde allgemein anerkannt; trotzdem blieben Zweifel an der Bedeutungseinteilung: So speziell auch bei Bahr gegenüber der Unterscheidung der gemeinsprachlichen (1.1) und fachsprachlichen (1.2) Bedeutung, die den Benutzer eher verwirre, zumal die zweite sehr fachlich formuliert sei, und die Kollokationen von 1.1 zum Teil auch bei 1.2 anzuführen seien.

Vielleicht auf diese Kritik ist zurückzuführen, daß Schaefer in der in diesem Band vorliegenden Fassung auf die Unterscheidung von 1.1 und 1.2 verzichtet hat.

#### 1.4 Zu G. Harras: *Befindlichkeitsadjektive* (Leiter: E. Bahr)

(1) Die Diskussion des Referates von Harras machte zunächst deutlich, wie sehr die Beurteilung bestimmter Äußerungen wie z.B. *Ich finde, daß A froh darüber ist, daß p* abhängt von der individuellen (Meta-)Sprachkompetenz (Burkhardt, von Polenz).



(2) Widerspruch vor allem durch Henne fand die Harrassche These, die Bedeutungen der Befindlichkeitsadjektive seien nicht dekomponierbar: auch die Bedeutungen im Artikel selber seien so beschrieben. Unter Berufung auf Adelung und Campe *traurig* ‚Zustand inneren Schmerzes‘ – ‚über ein verlorenes Gut‘ schlug er als generischen Oberbegriff ‚(Bezeichnung für einen) Gemütszustand‘ vor, der durch die *differentia specifica* (etwa ‚über ein verlorenes Gut‘) einzuschränken sei.

(3) Ins Problembewußtsein gehoben wurde von Debus und Drosdowski, daß von verschiedenen Graden bzw. von einer unterschiedlichen Intensität der Traurigkeit auszugehen sei. Umbach vermißte eine deutliche Abgrenzung von *traurig* gegenüber Ausdrücken wie etwa *deprimiert*.

(4) Wiegand begrüßte die Harrasschen Vorschläge in ihrer Verbindung von Bedeutungserläuterung, interpretierten Kontexten und Beispielen als Fortschritt gegenüber der bisherigen lexikographischen Praxis, vor allem Synonyme oder Fügungen mit einem verwandten Substantiv (*voller Trauer*) als Erklärung zu verwenden.

#### 1.5 Zu H.E. Wiegand: *Satzadverbien* (Leiter: H. Henne)

(1) Mit der Wiegandschen Gewißheitsskala für einen bestimmten Feldausschnitt der Satzadverbien in ihrer Anordnung nach den verschiedenen Gewißheitsgrade semantisch systematisierenden Bedeutungsrelationen Hyponymie, Inkonymie und Synonymie und der Henneschen vierstufigen Skala der Grade der Vermutung und Gewißheit waren zwei konträre Standpunkte markiert, die auch durch einen weiteren argumentativen Schlagabtausch der beiden Kontrahenten in der Diskussion nicht miteinander versöhnt werden konnten.

(2) Den von einigen Teilnehmern eingebrachten Aspekt der Hoffnung, der bei diesen Satzadverbien doch zentral sei, sah Wiegand zwar in bestimmten Äußerungen und Situationen als möglich an, doch habe das mit der lexikalischen Bedeutung etwa von *vielleicht* wenig zu tun.

(3) Der Meinung Hennes, die von Wiegand in den Probeartikeln vorgenommene Unterscheidung von Regelformulierung und lexikographischer Paraphrase sei eher künstlich, begegnete Wiegand mit dem Hinweis, nur die lexikographische Paraphrase sei für das Lemma in die Beispiele einsetzbar, wie er es ja auch im Probeartikel praktiziert habe. Doch Henne beharrte: Unter Hinweis auf die zentralen, inhaltlich verwandten Ausdrücke *Ungewißheit* und *nicht sicher* in der Regelformulierung bzw. in der lexikographischen Paraphrase kennzeichnete er die Kommutierbarkeit oder Nicht-Kommutierbarkeit als Folge der jeweiligen Formulierung.

(4) In die durch die so erstarrten Fronten entstandene Diskussionspause brachte Ballweg, unterstützt von Zifonun, mit Bezug auf die Zahlenangaben (1/+) für stark affirmative, (0,5/0) für neutrale und (1/–) für stark negative Werte auf der Wiegandschen Gewißheitsskala die eindringliche Warnung ein, dazu ja nicht eine assoziative Nähe zu mehrwertigen Logikkonzepten herzustellen und mit einer x-wertigen Logik Satzadverbien dieser Art beschreiben zu wollen – eine Warnung, der nicht widersprochen wurde, so daß sie innerhalb des Teilnehmerkreises als allgemein akzeptiert gelten kann.

### 1.6 Zu A. Burkhardt: Gesprächswörter (Leiter: H. Umbach)

(1) Im Anschluß an das Referat von Burkhardt berichtete zunächst Umbach, daß bei den Überlegungen zur Reduktion des riesigen Materials und des Umfangs des Goethe-Wörterbuches die Partikeln die ersten Kandidaten seien, aus der Bearbeitung ausgeschlossen zu werden. Dieser aus der Praxis heraus begründete Verzicht wurde mit schweigendem Bedauern zur Kenntnis genommen.

(2) Gegenüber der apodiktisch vorgetragenen Ablehnung Stickels, eine Wortklasse der Gesprächswörter überhaupt einzurichten und sie dann auch noch ins Wörterbuch aufzunehmen, erhob sich jedoch starker Widerspruch.

Dem Argument Stickels, die Partikeln hätten ausschließlich pragmatische Gesprächs- oder Äußerungsfunktionen, hielt Burkhardt entgegen, die Bedeutung dieser Wörter sei eben diese ihre Funktion und entsprechend in Funktionsparaphrasen zu erfassen.

Stickels Bedenken, daß in dem Burkhardtschen System die einzelnen Ausdrücke in verschiedenen Funktionsklassen auftauchten und daß diese Multifunktionalität nicht nur gegen den vorgelegten Klassifikationsversuch, sondern gegen solche Versuche generell spreche, stieß so recht nicht auf Verständnis. So wies Henne darauf hin, daß auch bei anderen Wörtern Multifunktionalität angesetzt werde (er ist *schön*, er singt *schön*, er ist *schön* dumm); Mentrup erinnerte daran, im Referat von Wiegand sei ja deutlich geworden, daß bestimmte Wortschatzelemente etwa einmal als Adjektive und zum anderen als Satzadverbien zu beschreiben seien.

Dem weiteren Argument Stickels, daß man bisher als Partikeln immer nur unflektierte Wörter angesehen habe, daß durch die Aufnahme von Elementen wie etwa *Mensch*, *schön* in die Klasse der Gesprächswörter das morphologische Negativmerkmal aufgegeben sei und letztlich alle Wörter zu den Gesprächswörtern zu rechnen seien, wurde entgegengehalten, daß für *Mensch*, *schön* u.a. die Funktion als Gesprächswörter von der als Nomen oder Adjektiv strikt zu unterscheiden sei. Außerdem seien Wörter, die nur als Gesprächswörter gebraucht würden, als der harte Kern von Wörtern zu trennen, die auch als

Gesprächswörter gebraucht würden, wobei das letztere zwar für viele, aber beileibe nicht für alle Wörter zutrefte.

(3) Die Frage Ballwegs, wer denn überhaupt in welcher Situation im Wörterbuch ein Gesprächswort suche, beantworteten Henne und Burkhardt mit dem Hinweis auf den Fremdsprachenerwerb.

(4) Mentrup kritisierte zum Schluß und in die Aufbruchsstimmung hinein, daß in den Probeartikeln Burkhardts eine gewisse, in seinen Augen redundante und verwirrende Über-Interpunktion zu beobachten sei und daß ihm auch der Schriftwechsel zwischen recten und kursiven Erläuterungsteilen mißfiel; doch Henne fand das letztere gerade als besonders benutzerfreundlich, während der Gesichtspunkt der lexikographischen Interpunktion kein rechtes Interesse mehr fand.

## 2 Abschlußdiskussion (Leiter: P. von Polenz)

Eingeleitet wurde diese Abschlußsequenz durch Hennes „Würdigung und Kritik“ des Colloquiums († 2.1). Es folgte die Erörterung von vier zentralen Themen, die ich um drei weitere ergänze († 2.2), sowie die des Themas des nächsten Colloquiums († 2.3).

### 2.1 H. Henne: „Würdigung und Kritik“ des Colloquiums

Ich übernehme hier den Henneschen Text mit unwesentlichen Änderungen, selbst wenn sich daraus kleinere Überschneidungen mit meinem Bericht über die Diskussion († 1) und die Abschlußdiskussion († 2.2) ergeben; auch das ist ein Spiegel der Wirklichkeit.

Zwei Themenbereiche: Probleme einer Fachsprachenlexikographie einerseits; Probleme wortartenspezifischer Semantik und Kodifikation andererseits.

(1) Innerhalb des Themenbereichs Fachsprachenlexikographie wurden verschiedene Möglichkeiten fachsprachlicher Lexikographie bzw. fachsprachlicher Beschreibung innerhalb eines gemeinsprachlichen Wörterbuchs deutlich. Mentrup setzte, am Beispiel der Packungsbeilage bei Medikamenten, auf eine Handlungssemantik; Strauß am Beispiel des politischen Wortschatzes auf eine Ideologiesemantik; Schader am Beispiel der Wirtschaft auf Textdokumentation. Das für mich Auffälligste: daß unterschiedliche Fachbereiche unterschiedliche Probleme aufgeben.

(1.1) Auf handlungssemantische Aspekte wird man zuerst bei der Behandlung von Patienten durch Ärzte mit Heilmitteln kommen, durch Ärzte, die Medikamente den Patienten verschreiben und ihn damit, umgangssprachlich, „verarzten“. Für W. Mentrup stellt der medizinische Fachwortschatz Orientierungs-

punkte auf dem (Be-)Handlungsweg dar. Dieser Be-Handlungsweg ist durch W-Positionen markiert. Diese stellen in ihrer Gesamtheit eine Kontroll- und Strukturierungsformel dar. „Die zentrale, die Untersuchung steuernde Frage ist: Welche W-Positionen der W-Kette sind mit welchem Vokabular realisiert?“ D.h.: Mentrup versucht, die Teilhandlungen der zur lexikalischen Analyse anstehenden Handlung „Anweisung durch Packungsbeilage“ lexikalisch zu rekonstruieren, was heißen soll: das Vokabular aufzulisten („zitieren“) und zu beschreiben.

Die fachvokabulare Handlungskette erweist sich, da Fachleute unterschiedlicher Couleur und Laien beteiligt sind, zudem als fachkommunikativ geschichtet: Wissenschaftssprache – fachliche Umgangssprache – Verbreitungssprache oder: fachinterne, interfachliche und fachexterne Kommunikation. Dem entsprechen drei lexikalische Schichten: nicht medizinorientierte, medizinorientierte und medizinspezifische Lexeme.

Die lexikalische Rekonstruktion der Packungsbeilage erfolgt auf der Grundlage folgender „Formel“: Mit welchen sprachlichen Mitteln der Packungsbeilage leitet deren Verfasser den Patienten an, wegen dessen Krankheit das Medikament in bestimmter Weise und zu einem bestimmten Zweck zu gebrauchen?

Das medizinische Fach-Vokabular der Packungsbeilage erhält eine zweifache Ordnung: es ist hinsichtlich seiner fachkommunikativen Schichtung und seines Stellenwertes im fachkommunikativen Handlungsprozeß sortiert (z.B. ist *bestimmungsgemäß* ein Element fachexterner Kommunikation und verweist zugleich auf den Gesetzgeber, der als erste Instanz fungiert). Diese doppelte Lokalisierung erachte ich als einen Fortschritt in der Fachsprachensemantik, deren quantitative Dimension, bezogen auf eine spezifische Textsorte, Mentrup durch die Begriffe Reservoir („aufzählen“), Inventar („zitieren“) und Profil („beschreiben“) zu ordnen sucht.

(1.2) Herausgehobene politische Begriffe wie Faschismus, Sozialismus, Kommunismus gelten in der Lexikologie als ideologisch polysem. Diese Einsicht versucht G. Strauß zu vertiefen, indem er z.B. eine „Vielfalt der Referenzobjekte“, eine „Vielfalt der Wertungen“, doktrinäre und diffuse Bedeutungen und die Historizität der politischen Begriffe feststellt. Eindrucksvoll seine Frage, wie sich denn wohl die Begriffe Faschismus, Kommunismus und Totalitarismus in ein Verhältnis der Hyponymie bzw. Superonymie zueinander bringen lassen, eine Frage, die auch von ihm nur gestellt wurde; aber Strauß konnte einsichtig machen, daß der Lexikograph politischer Begriffe solche Fragen jederzeit beantworten müsse. Vielleicht sollte er noch deutlicher machen: Ideologiesemantik ist historische Begriffsgeschichte, die nach ihrer begriffsgeschichtlichen Darstellung in handlungssemantische Dimensionen wie *Gruppe*, *Vorgang*, *System* einzubringen ist (nach einem Vorschlag von P. v. Polenz): Ideologiesemantik als Begriffsgeschichte und Handlungssemantik.

(1.3) B. Schaefer setzt bei der Wirtschaftssprache auf Textdokumentation und Fachsystematik; anders ausgedrückt: aus der Corpusorientierung ergibt sich die Anlage der Artikel mit fachlichen und allgemeinen Teilbedeutungen. Noch anders formuliert: die textdokumentativen Kollokationen bestimmen die Anlage der Artikel. Hier wurde eine explizite Regelformulierung gefordert dergestalt, daß man nachprüfen könne, wann der Rubikon von einer Teilbedeutung zur anderen überschritten wird.

(2) G. Harras eröffnete den Reigen der Vorträge zur wortartensemantischen Beschreibung.

(2.1) Harras setzt auf Unterscheidungen. Sie trennt Deskriptions- und Interpretationsausdrücke. Das eine sage der Sprecher von sich selbst; das andere sagen andere von dem Sprecher. Darüber hinaus können Befindlichkeitsadjektive als Ausdruck der Disposition und der Bewertung („das ist eine traurige Sache“) verwendet werden. „Deskription“, „Interpretation“, „Disposition“ und „Evaluation“ sind also (auch) semantische Beschreibungskategorien, die spezifische Teilbedeutungen von z.B. *traurig* ausgliedern. Darüber hinaus sollen für Befindlichkeitsadjektive als Interpretationsausdrücke die Gründe der Sprecher für den Gebrauch dieser Ausdrücke nachgezeichnet werden (z.B.: A sieht aus, als wolle sie weinen).

Ich halte den Weg von Harras für vielversprechend; ich verhehle aber nicht, daß ich in den vorgeschlagenen Differenzierungen eher „flankierende Maßnahmen“ einer semantischen Erklärung sehe, die die Adjektive dekomponiert: *traurig* ist ein >Zustand inneren Schmerzes< >über ein verlorenes Gut< (nach Adelung und Campe; † oben 1.4(2)).

(2.2) H.E. Wiegand setzt bei der Analyse der Satzadverbien auf kritische Nachprüfung der Syntaxtheorien, auf sprachtheoretische Bestimmungen (und Präzisierungen) und auf feldstrukturelle Beschreibung von Gradsynonymen der ‚Vermutung‘ und ‚Gewißheit‘. Überraschenderweise bringt die Feldanalyse den Fortschritt: die strukturelle europäische Semantik, pragmatisch fundiert, wird eine Renaissance erleben.

Mit Dank wurde aufgenommen, daß Wiegand der Praxis zuarbeitet. Die im Ersatz eines Korreferats vorgeschlagene historische Fundierung lenkte den Blick, zumindest implizit, auf Phänomene des Sprachwandels. Z.B.: hat *vielleicht* vielleicht die Komponente ‚hoffentlich‘? Und muß derjenige empirische Arbeit leisten, der das postuliert oder derjenige, der das ablehnt? Oder beide?

(2.3) A. Burkhardt versucht, das ganze Feld der pragmatischen Partikeln abzustecken. Darin sehe ich einen Fortschritt gegenüber z.B. der Abtönungslinguistik von Weydt. Da die Bedeutung der pragmatischen Partikeln sich in deren

Funktion erschöpft, versucht Burkhardt eine funktionale Klassifizierung und Beschreibung. Mit pragmatischen Partikeln werden – unter anderem – kommunikative Akte vollzogen oder solche modifiziert: Man muß also den Text, verstanden als Gebrauch, ansehen und daraus lernen: Im Fall der pragmatischen Partikeln vor allem den Gesprächstext, da dieser der eigentliche Ort dieser Partikeln ist.

Der exhaustiven Klassifizierung und der funktionalen Bestimmung der pragmatischen Partikeln liegt eine Gesprächstexttheorie zugrunde, die die Sicherheit für lexikalisch-lexikographische Bestimmung gibt. Auf dieser Basis ist – so meine ich – die weitere Diskussion, wie ich glaube: mit Gewinn, zu führen.

(3) Der Wortschatz einer Sprache ist mehrfach geschichtet: zum einen durch das Neben- und Miteinander von fachlicher und alltäglicher Kommunikation; zum anderen durch die unterschiedliche kommunikative Funktion der Wortarten; zum dritten durch den Riß, der durch die Wortarten geht.

Damit spiegle ich auf die Diskussion an, die im Anschluß an den Vortrag von Burkhardt geführt wurde. Der Eingriff der Sprachpragmatik und der Fachsprachen in die Wörterwelt führt zu einem Wortgestöber, dessen Darstellungsökonomie wir vielleicht noch diskutieren sollten.

## 2.2 *Diskussion allgemeiner Thesen*

(1) Typen von Bedeutungserläuterungen: Wiegand konstatierte generell, daß man in diesem Punkt gegenüber den vorausgegangenen Colloquien weitergekommen sei. Es habe sich gezeigt, daß für bestimmte Subklassen von Wörtern spezifische Erläuterungstypen sinnvoll seien, so etwa für Satzadverbien oder auch Befindlichkeitsadjektive. Henne bestätigte dies hinsichtlich der Gesprächswörter; Mentrup brachte die situationsspezifischen Unterschiede der Erklärungen des Alltagssprachlichen und fachsprachlichen Gebrauchs etwa von *Heilmittel/Arzneimittel*, *Kapsel* unter Hinweis auf die unterschiedliche Berücksichtigung bestimmter W-Positionen in die Erinnerung. Die hier neu aufflackernde Diskussion zwischen Henne und Wiegand, inwieweit Regelformulierungen und lexikalische Paraphrasen voneinander unterschieden werden könnten († 1.5(3)), wird sicherlich noch einige Zeit dauern.

(2) Handlungssemantik und Fachsprache: Im Zentrum der Diskussion stand die Frage, welche Vokabularien welcher Fachbereiche mit der Mentrupschen Methode der W-Kette beschreibbar seien. Wiegand hob hervor, daß gegenüber der sonst üblichen hypostasierenden Redeweise der Handlungsraum und das entsprechende Vokabular von den unmittelbar Beteiligten und ihren Handlungen her strukturiert sei, d.h. unter dem Aspekt menschlicher Interaktion.

Mentrup äußerte die Vermutung, daß die jeweils handlungsspezifische pragmatische W-Kette als Memory- und Strukturierungsinstrument vor allem für das Vokabular der Fächer anwendbar sei, die zentral auf Produkte für eine größere Allgemeinheit hin orientiert seien.

(3) Wort-, Begriffs- und Sachbeschreibung – Geschichte von Sachen und Begriffen: Henne betonte, daß in bestimmten Bereichen wie etwa beim ideologischen Wortschatz nur ein historischer Rückgriff eine adäquate Beschreibung sichere. Wiegand sah keinen prinzipiellen Unterschied zwischen einer Sach- und einer Sprachbeschreibung; für alle Ausdrücke, mit denen referiert und präzisiert werde bzw. werden könne, seien semantische Paraphrasen gleichzeitig Sachbeschreibungen verkürzter Art, wobei Sachwörterbücher und Enzyklopädien darüber hinaus Momente enthielten, die sprachlich nicht von Bedeutung seien.

(4) Darstellungsprobleme in Wörterbüchern: Vor allem Wiegand vertrat die Ansicht, daß allgemeinsprachliche Wörterbücher die zwei Erwartungen der Benutzer erfüllen müßten, sowohl allgemeine Informationen als auch sprachliche Auskünfte zu finden. Speziell für die sprachlich Interessierten könnten gesonderte Vorspanne eingerichtet werden. Drosdowski wies demgegenüber darauf hin, daß Informationen, die nicht an systematischer Stelle stünden, unnütz und zu vergessen seien, da sie nicht gelesen würden.

In der Diskussion verschiedener Referate wurden die folgenden Gesichtspunkte erörtert:

(5) Theorie und Praxis: Von seiten der praktischen Lexikographen wurde mehrfach vor zu weit gehenden Forderungen gewarnt und die praktische Umsetzbarkeit mancher Vorschläge bezweifelt. Besonders bei laufenden Wörterbuchunternehmen sei die Berücksichtigung neuer Gesichtspunkte, die sich etwa durch die Analyse vorliegender Wörterbücher ergäben, ohne Bruch des bereits eingespielten Konzepts oft nicht möglich, so daß hier eine Zurückhaltung notwendig sei (Bahr, Drosdowski u.a.). Wiegand brachte den Gesichtspunkt ein, daß etwa die 2. Auflage eines Wörterbuches doch Gelegenheit biete, bestimmte Wortgruppen insgesamt und systematisch zu revidieren; Mentrup wies darauf hin, daß die Bearbeitung des Wortschatzes einzelner Sachbereiche jeweils durch ein und denselben Bearbeiter bereits eine höhere Kongruenz der Beschreibung gewährleiste.

(6) Oberbegriffe: von Polenz empfahl, so etwa im Anschluß an die Referate von Mentrup und Strauß, generell von allgemeinen satzsemantischen Oberbegriffen als obersten Superonymen auszugehen: so etwa von Handlung, Vorgang, Zustand, Gegenstand bzw. von Zustand, Vorgang, Gruppe oder theoretisches System. Die diesen Kategorien zuzuordnenden Wortschatzgruppen seien

abgrenzbar nach Kriterien wie Bildbarkeit des Passivs, des Imperativs, der Verbindbarkeit mit einem Instrumentalis bzw. wie Pluralfähigkeit oder Verbindbarkeit mit dem bestimmten Artikel.

(7) Ein mehrfach angesprochenes Thema waren „schwere Wörter“ der deutschen Sprache: so einmal in Zusammenhang mit den fachsprachlich orientierten Referaten (schwere Fachwörter für den Laien), so zum anderen bezogen auf die Gesamtgruppe der Satzadverbien: Schwere Zeiten mit schweren Wörtern.

Ich glaube, daß auch damit ein zentrales Thema zukünftiger Diskussionen genannt ist, zumal das Institut für deutsche Sprache seine Jahrestagung 1982 unter dieses Motto gestellt hat und ein „Handbuch der schweren Wörter der deutschen Standardsprache aus Fachsprachen, allgemeiner Wissenschaftssprache und Bildungssprache für den Laien“ plant.

### 2.3 *Thema des nächsten Colloquiums*

Aus verschiedenen Vorschlägen einigten sich die Teilnehmer auf den von Debus, die Ergebnisse der bisherigen Colloquien in die Diskussion deutscher Mundartwörterbücher einzubringen. Als besondere Gesichtspunkte wurden folgende mehr diskursiv-assoziativ aufgerufen: variative Gegenüberstellung von Hochsprache und Mundarten – Abgrenzung ihrer Wortschätze – Unterschiede des Wortgebrauchs – Quellen, Texte, Corpus – Erklärungsvokabular – Sach- und Worterklärung.

## 3 **Resümee**

Generell meine ich, daß die Tradition, die sich in den drei Colloquien bewährt hat, nunmehr zur Institution „Lexikographisches DFG-Colloquium“ geführt hat, deren zentrales Merkmal die Annäherung von lexikologischer Theorie und praktischer Lexikographie unter dem Gesichtspunkt des Benutzers, anders: die praxisorientierte Lexikologie und theoriefundierte Lexikographie für den Benutzer ist.

Speziell für das 3. Colloquium möchte ich folgendes hervorheben: Die drei Referenten zum ersten Themenblock „Fachsprachen für die Laien“ haben die fachexterne Kommunikation, die ja seit längerem als für den Laien besonders problematisch diskutiert wird, ernstgenommen. Das zeigt sich nicht nur in der Wahl des Sprachausschnitts aus Fachtexten für den Laien, sondern auch in dem Bemühen, sowohl den gemeinsprachlichen als auch den fachorientierten Gebrauch der Wörter unter Orientierung auf den Laien hin lexikographisch zu beschreiben. Die drei Referenten zum zweiten Block „Gemeinsprache für viele“ haben Wortgruppen aufs Korn und ins Visier genommen, die bisher zwar



verschiedentlich, aber kaum – wenn ich das richtig sehe – im Bereich der Lexikologie/Lexikographie systematisch diskutiert worden sind.

Schon darin sehe ich einen großen Fortschritt. Hinzu kommt, daß die in die meisten Referate eingebaute, verdammt mühselige systematische Analyse der entsprechenden Ausschnitte aus verschiedenen vorliegenden Wörterbüchern sowie die neuen Vorschläge für die damit natürlich kritisierten Wörterbücher nicht als rein negative Kritik, sondern als Anzeichen dafür zu werten sind, daß die bisher sogenannten Lexikologen die Probleme der Lexikographen ernst nehmen und zu ihren Problemen machen, wie auch andererseits die bisher sogenannten Lexikographen aus der Erfahrung ihrer Praxis heraus in der Diskussion zur Konkretisierung der Konzepte wesentlich beitrugen. Reine Proklamationen gegenüber dem bestehenden Zustand sind – wie etwa auch im Bereich der geltenden Orthographie – nicht mehr gefragt.

Dieses Einvernehmen, gemeinsam und mit einem hohen Grad an Engagement, ja: Besessenheit, an einem vernünftigen Konzept für gemeinsprachliche Wörterbücher weiterzuarbeiten, sehe ich als den eigentlichen und entscheidenden Punkt dieses Colloquiums an.

Das Rollenverständnis der Beteiligten hat sich in der letzten Zeit insofern verändert, als die Grenze zwischen Lexikologen und Lexikographen in der bisherigen Form nicht mehr gesehen wird. Die Probleme beider Seiten betreffen beide Seiten; und beide Seiten haben dies erkannt.